Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 119 (1953)

Heft: 2

Artikel: Die Verteidigung des Westens

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-24458

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

119. Jahrgang Nr. 2 Februar 1953

65. Jahrgang der Schweizerischen Monatschrift für Offiziere aller Waffen

ALLGEMEINE SCHWEIZERISCHE MILITÄRZEITSCHRIFT

Organ der Schweizerischen Offiziersgesellschaft

Adressen der Redaktion

Allgemeiner Teil: Oberstbrigadier E. Uhlmann, Neuhausen am Rheinfall, Zentralstr. 142
Militärwissenschaftliches: Oberstdivisionär G. Züblin, Küsnacht ZH, Buckwiesenstr. 22

Die Verteidigung des Westens

II.

Trotz des Bewußtseins der militärischen Schwäche haben sich die Atlantikpaktstaaten bis heute nicht in einen Zustand des Fatalismus oder gar des Defaitismus abdrängen lassen. Die Mahnungen anerkannter militärischer Führer und Publizisten tönen laut und ernst genug, um die Regierungen und Völker immer wieder aufzurütteln. Vor allem werden die bekannten englischen Militärschriftsteller J. F. C. Fuller und B. H. Liddell Hart nicht müde, die westliche Welt zur Wachsamkeit und zur Bereitschaft aufzurufen. Wenn auch diese Aufrüttelung nicht immer und überall praktische Auswirkungen zeitigt und aus finanziellen Gründen die Anstrengungen hinter den Erwartungen der militärischen Führung zurückbleiben, beweisen doch die Veröffentlichungen dieser britischen Militärsachverständigen und anderer Fachleute, daß die Probleme der Verteidigung des Westens unermüdlich und gründlich überprüft werden. Die Diskussion läßt außerdem erkennen, in welcher Richtung am Ausbau der Verteidigungsbereitschaft gearbeitet wird.

Bei der Erörterung des Problems der westlichen Verteidigung gehen alle englischen, amerikanischen und auch französischen Beurteiler von der Voraussetzung aus, daß deutsche Verbände in die NATO-Armee eingegliedert werden. In der interessanten Schrift «Gedanken zur Verteidigung Europas»[1] weist Liddell Hart auf die Tatsache, daß das gegenwärtige russi-

[1] Liddell Hart, Gedanken zur Verteidigung Europas, Nation Europa Verlag, Coburg.

sche «Friedensheer» viermal stärker sei als die Wehrmacht Hitlers im Jahre 1939 und daß dieser starken Militärmacht gegenüber die Streitkräfte zur Verteidigung Europas nur einem «Papiervorhang» entsprechen. Er folgert daraus die Notwendigkeit der Aufstellung deutscher Verbände. Liddell Hart sagt wörtlich: «Wenn nicht Amerika und Großbritannien eine erheblich größere Zahl von Divisionen auf das Festland schicken können, als dies heute möglich scheint, ist der einzige Weg, die Lücke zu schließen, der deutsche Beitrag.» Da weder die Amerikaner noch die Engländer daran denken, ihre Besetzungsstreitkräfte zu verstärken, wird die Folgerung Liddell Harts zur Forderung.

General J. F. C. Fuller tritt in seiner Schrift «How to defeat Russia» überzeugt für die Einbeziehung Westdeutschlands und Spaniens in die westliche Verteidigungsfront ein, wobei er an die Adresse Frankreichs die Worte richtet, es sei vernünftiger, den deutschen Ansprüchen zuvorzukommen, indem man jetzt grundsätzlich annehme, was die Deutschen später doch verlangen; es sei vorteilhafter, großzügig anstatt kleinlich zu sein, denn in der Politik sei ein Geschenk immer weniger kostspielig als etwas Erpreßtes.

Die westliche Diskussion über das Problem der Verteidigungsmöglichkeiten des Westens setzt sich primär mit der voraussichtlichen *russischen Strategie* auseinander. General Fuller äußert sich darüber in seiner erwähnten Schrift wie folgt: «Die erste Tatsache ist, daß die Stärke der Russen in der Masse, nicht in der Beweglichkeit liegt. Das zweite ist, daß die Masse, um eine Verstopfung der Nachschublinien zu vermeiden, über weite Gebiete verteilt werden muß. Der dritte Schluß folgt aus dem zweiten, nämlich, daß russische Offensiven beinahe immer auf ausgedehnten Fronten ausgelöst werden. Sie sind mit Überschwemmungen zu vergleichen, die an einem Widerstand aufgehalten werden und an schwachen Punkten durchbrechen. Sie suchen kleinste taktische Ziele, sind daher langsam und beruhen auf Infiltration. Wie alle östlichen Heere ist das russische aus zwei Kategorien von Truppen zusammengesetzt, einer Elite-Truppe und bewaffneten Banden. Die erste Kategorie stellt das eigentliche Kampfinstrument dar; die Banden sind zweitrangig und dienen, falls der feindliche Widerstand nachläßt, als Besetzungstruppen, indem sie die eroberten Gebiete überfluten und durch Terror im Zaume halten. Da beide Truppenarten versorgt werden müssen, ist es klar, daß die Versorgung der Elite-Truppen um so verwickelter wird, je umfangreicher die große Bande ist. Die Achilles-Ferse der Elite-Truppen liegt daher im Nachschub. Dies ist heute bedeutsamer denn je. Die Benzin-Motoren sind für den Nachschub vollkommen von den Rückwärtigen Diensten abhängig. Ohne Nachschub, hauptsächlich an Öl

und Benzin, werden die russischen Elite-Truppen unbeweglich. Das Problem der westlichen Taktiker besteht also nicht darin, das Elite-Heer durch größere Kräftekonzentration niederzuzwingen, sondern liegt vielmehr in einer überlegenen Kampfführung, die durch die zwei Fragen charakterisiert ist: Wie kann das Elite-Heer durch elastische frontale Abwehr abgestoppt werden und wie kann die russische Front an ausgewählten Punkten zur Lähmung und Zersetzung der Verbindungswege des Nachschubs durchbrochen werden? Anders formuliert stellt sich die Frage, wie das Elite-Heer von seinen Nachschubwegen abgeschnitten werden kann. Die Lösung des ersten Problems erfordert Panzer, die den schwersten russischen ebenbürtig sind, sowie eine große Anzahl von Panzerabwehrformationen. Die zweite Lösung verlangt äußerst bewegliche Panzer und motorisierte leichte Infanterie. Beide sollten von einer starken, taktischen Luftwaffe unterstützt werden.»

Im Zusammenhang mit dieser Beurteilung General Fullers ist aufschlußreich, daß auch Liddell Hart in seinen «Gedanken zur Verteidigung Europas» auf die große Bedeutung des Panzerkampfes hinweist. Er warnt vor dem Nachplappern des Schlagwortes, der Angriff sei die beste Verteidigung und sagt, es sei für den personell und material Unterlegenen wichtiger, die Frage gründlich zu prüfen, «ob die Abwehr eines Überfalls mit aller Voraussicht vorbereitet und nach richtigen Grundsätzen durchgeführt worden ist.» Bei dieser Prüfung seien die Möglichkeiten der Panzerwaffe zu berücksichtigen. Liddell Hart bekämpft mit Entschiedenheit die Auffassung, die Panzerabwehr habe den Panzer überholt. «Es wäre eine Narrheit», so sagt er, «wieder einmal zu der beliebten Schlußfolgerung zurückzukehren, daß die ‚Panzerwaffe erledigt' sei, weil die nordkoreanischen Panzervorstöße zum Stehen kamen – nachdem ihre geringe Zahl von Panzern verbraucht war.» Die Rote Armee, die über 60 mechanisierte und motorisierte Divisionen verfüge, besitze ganz andere Möglichkeiten.

Die NATO scheint diesen Gedanken durchaus Rechnung zu tragen, indem die amerikanischen und britischen Armeen, die Besetzungsstreitkräfte in Europa inbegriffen, stark mit Panzerformationen dotiert sind und indem im Rahmen der materiellen Ausstattung der NATO-Armeen beispielsweise Holland und Dänemark größere Lieferungen an britischen Panzern erhalten.

Verteidigungspläne

Über die Pläne, die vom NATO-Hauptquartier, dem SHAPE (Supreme Headquarters Allied Powers Europe), zur Verteidigung Europas ausgearbeitet werden, dringt verständlicherweise nichts an die Öffentlichkeit. In der militärischen Diskussion der NATO-Staaten werden dennoch Pläne

erörtert, die einige Anhaltspunkte über einzelne Verteidigungsmöglichkeiten bieten.

In erster Linie ist ersichtlich, daß die NATO-Strategie unter Berücksichtigung ihrer numerischen Schwäche an keine offensive Kriegführung denken kann. Das Jahr 1952 hat gezeigt, daß mit Ausnahme der USA kein NATO-Staat den Ausbauplan von Lissabon einzuhalten vermag. Das Ende Januar 1953 angenommene französische Militärbudget ermöglicht beispielsweise nur die Erhaltung des Armee-Status 1952; eine Verstärkung wird in Paris als untragbar bezeichnet. Auch die andern West-Staaten werden 1953 kaum erhebliche neue Streitkräfte an die NATO beisteuern können.

Solange dieser Zustand andauert, kommt für die NATO die von General Fuller propagierte Taktik des Durchstoßes durch eine feindliche Angriffsfront und der Unterbindung des gegnerischen Nachschubs kaum in Frage. Die NATO scheint deshalb eine Konzeption zu wählen, die im Sinne des operativen *Verzögerungskampfes* einen Zeitgewinn anstrebt, um die Mobilisierung von Reserven zu ermöglichen. Schon General Eisenhower drückte diese Konzeption in seinem Rechenschaftsbericht vom 2. April 1952 mit den Worten aus: «Die westeuropäischen Nationen wären niemals in der Lage, in Friedenszeiten eine reguläre Streitmacht unter Waffen zu halten, die einer sowjetischen Invasion entgegentreten, sie aufhalten und zurückwerfen könnte. Dazu wäre ein stehendes Friedensheer in einem Umfange erforderlich, wie es sich Westeuropa niemals leisten könnte. Die Verteidigung des Westens muß sich notwendigerweise auf hervorragend ausgebildete Rahmenverbände stützen, hinter denen Reserveeinheiten stehen, die unmittelbar nach Ausbruch von Feindseligkeiten einsatzfähig sind. Dies gilt allgemein als das einzige Verteidigungssystem, das ohne übermäßige finanzielle Belastung oder Gefährdung der Wirtschaft der einzelnen Länder annehmbar ist. Aber damit dieses System wirksam arbeiten kann, muß man der Organisation sowie der Ausbildung und Bereitstellung der Reserveeinheiten in Europa weit mehr Aufmerksamkeit schenken, als dies gegenwärtig geschieht.» Auch der Nachfolger General Eisenhowers, General Ridgway, scheint grundsätzlich an der im Bericht vom 2. 4. 52 festgelegten Konzeption festzuhalten. In den elf Monaten seit Abgabe der Erklärung General Eisenhowers konnte aber weder hinsichtlich Organisation noch Ausbildung oder Bereitstellung europäischer Reserveverbände Wesentliches vorgekehrt werden.

Nun darf allerdings nicht übersehen werden, daß die Verteidigung der NATO sich nicht auf den nord- und mitteleuropäischen Sektor beschränkt. Die Verteidigung des Westens umfaßt nach den Plänen der NATO die Gebiete westlich des Eisernen Vorhangs vom Nordkap bis zum Mittelmeer,

die nahöstlichen und nordafrikanischen Gebiete eingeschlossen. In die NATO-Planung sind das Mittelmeer und die strategisch wichtigen Positionen der Türkei und Griechenlands einbezogen. Bei Einrechnung dieser Länder sowie Italiens, eventuell auch Spaniens und Jugoslawiens, erhöht sich das Wehrpotential des Westens um 35 bis 50 Divisionen. Für eine Kriegführung gegen Europa werden diese Streitkräfte sowohl vom Standpunkt des Verteidigers wie des Angreifers in Rechnung gestellt werden müssen. Wir beschränken uns unsererseits bei den nachstehenden Darlegungen auf die Erörterungen über das eigentliche mittel- und westeuropäische Gebiet. Es entspricht auch der NATO-Auffassung, daß der Verteidigung Westeuropas die Priorität zukommt, weil das Rohstoff- und Industriepotential dieses Raumes, vor allem des Ruhr- und des Saargebietes, weltentscheidend ins Gewicht fällt.

Über die konkrete Möglichkeit der Verteidigung Europas werden in der ausländischen Militärliteratur verschiedene Varianten diskutiert. In der «Revue de Défense nationale» wurde in mehreren Beiträgen die Auffassung geäußert, daß die vorhandenen Kräfte nicht ausreichen, um Fronten östlich des Rheins mit Aussicht auf Erfolg zu halten. Der französische General Jousse sprach sich beispielsweise dahin aus, daß die zur Verfügung stehenden Kräfte höchstens westlich des Rheins für eine Defensivfront ausreichen könnten, die 2 bis 3 Monate standhielte, also für die Zeit, die nötig wäre, um Reserven zu mobilisieren. Nach den Manövern der westlichen Besetzungsstreitkräfte in den Jahren 1951 und 1952 wurden aus Kreisen der Manöverleitung Urteile dahin laut, ein Stoß vom Osten her sei frühestens am Rhein aufzuhalten und eine Gegenoffensive könne höchstens vom Rhein aus in Frage kommen.

Diese Urteile haben in Westdeutschland verständlicherweise der Beunruhigung, Enttäuschung und auch harter Kritik gerufen. Insbesondere wurde die Propaganda für den deutschen Wehrbeitrag durch derartige westliche Meinungsäußerungen stark beeinträchtigt. Diese Urteile wurden deshalb mehrfach von prominenter Stelle korrigiert. Vor seinem Rücktritt als Oberbefehlshaber der NATO erklärte General Eisenhower, die Verteidigungsfront des Westens liege östlich des Rheins. Im Buche «Wir verteidigen Europa»[1] sagt Fred Simson, der weitgehend in die Organisation und Vorbereitungsarbeit des SHAPE Einblick erhielt, es sei eindeutig, daß nach den NATO-Plänen «der Sicherheitsgürtel so weit im Osten liegen soll wie nur möglich».

Verschiedentlich wurde in der westlichen Diskussion die Schaffung

---

[1] Vgl. ASMZ 1952, S. 923.

operativer Igel-Stellungen oder Reduits erwogen. Laut einem Bericht der «Schweizer Monatshefte» (Februar 1953) soll beispielsweise der ehemalige Generalstabschef des SHAPE, der amerikanische General Gruenther, den Aufbau eines Systems von *Igel-Stellungen* befürwortet haben, wobei als deutsche Igel die Schwäbische Alb (Raum Reutlingen), der Raum Kaiserslautern in der Westpfalz und der Raum der Eiffel in Frage kämen. In Nordwesteuropa wären sodann Teilgebiete von Dänemark und Schleswig-Holstein sowie Holland als Igel-Räume in Aussicht genommen. Diese Igel sollten die Operationen des Angreifers in bestimmte Räume kanalisieren, seinen Angriffselan ermüden, seine Kräfte zersplittern, flankierende Bewegungen eigener schneller Verbände im Rücken des Gegners ermöglichen, und das für eine Gegenoffensive notwendige Hinterland so lange als möglich abdecken. Ein anderer Plan spricht von der Bildung eines *Reduits* in den österreichisch-bayrischen Alpen als südliche und eines dänisch-norwegischen Reduits als nördliche Verankerung einer Europaverteidigung.

Ein deutsches Urteil

Für die Deutschen ist die Wahl der Verteidigungsfront der NATO von schicksalshafter Bedeutung. Es kann deshalb nicht verwundern, wenn sich in militärischen Kreisen Westdeutschlands den Verteidigungsplänen Europas erhöhtes Interesse zuwendet. Wir veröffentlichen nachstehend, um die Größe der ganzen Problematik dieses militärischen Komplexes aufzuzeigen, eine Studie von Generalleutnant a. D. Fritz *Bayerlein,* dem einstigen Stabschef Feldmarschall Rommels im Afrika-Feldzug. Ausgehend von der Überlegung, daß ein schwaches, uneiniges und ungerüstetes Westeuropa der Anreiz zu einem risikolosen Sowjetvorstoß sein könnte, tritt General Bayerlein für eine wirksame und tatsächliche Verteidigung Gesamt-Westeuropas ein. Auf die Frage, wie Westeuropa und damit die westliche Welt verteidigt werden solle, führt er im einzelnen aus:

«Es ist dringend notwendig, daß sich alle Völker des Westens einmütig an der Verteidigung Europas beteiligen und zwar in intensivster Form. Eines steht dabei fest: daß Westdeutschland ein Hauptfaktor in der Verteidigung des Westens sein wird. Ohne die Deutschen kann Westeuropa überhaupt nicht verteidigt werden. Glaubt man etwa, daß ein Franzose, ein Belgier, ein Italiener, oder ein Luxemburger Soldat die Ostgrenze der Bundesrepublik mit solcher Hingabe verteidigen wird wie ein deutscher Soldat dies zwangsläufig tut? Bei allem europäischen Denken kann man das nicht verlangen. Genau so wie umgekehrt ein deutscher Soldat an der Rheinlinie weniger gern kämpfen will und wird, wie vielleicht sein französischer Kamerad in der Europa-Armee, denn der Deutsche setzt sich ja

nicht mehr für den Schutz seines Heimatlandes und seiner Familie ein. Franzosen und Belgier sind «nicht daran interessiert», die Niederlande und Westdeutschland zu halten. Die Erinnerungen an 1914 und 1940 sind noch zu wach. Deshalb fürchten sie auch ein zu starkes deutsches Kontingent in der Europa-Armee. Daraus ergibt sich notgedrungen, daß die Verteidigung Westdeutschlands im Rahmen der europäischen Verteidigung eben weitgehend von den Deutschen mit Unterstützung der USA durchgeführt werden muß. Trotzdem müssen wir alle europäisch denken und handeln lernen, wenn es auch noch so schwer wird, nachdem wir europäischen Völker uns über Jahrhunderte hinweg sinnlos zerfleischt haben. Für das Führerkorps in der zukünftigen Europa-Armee aus 6 Nationen jedenfalls dürften nur modern denkende und europäisch eingestellte Persönlichkeiten ausersehen werden.

Die Staaten der europäischen Verteidigungsgemeinschaft müssen bedenkenlos ihre wirtschaftliche Kraft und Menschenreservoire in den Dienst der gemeinsamen Verteidigung stellen; sie benötigen dazu die großzügigste Unterstützung der gesamten westlichen Welt, insbesondere Englands und Amerikas. Denn mit und durch Westeuropa wird ja die ganze westliche Welt verteidigt. Diese Staaten werden die reale Last der Verteidigung zunächst allein tragen müssen, bis die europäische Verteidigungsgemeinschaft steht und insbesondere Westdeutschland als Hauptträger der europäischen Verteidigung gerüstet ist.

Wo soll Europa verteidigt werden?

Das ist noch die größte Streitfrage, über welche die Ansichten am meisten auseinandergehen. Zahlreiche Verteidigungspläne liegen vor. Keiner ist für Westdeutschland befriedigend, weil alle zunächst ein Ausweichen und eine Preisgabe deutschen Bodens und deutscher Menschen vorsehen. Weder der Plan mit einer starren Verteidigung am Rhein, aber noch viel weniger der Plan linearer Widerstandslinien entsprechen den deutschen Interessen. Im letzteren Plan (Bild 1) ist vorgesehen hinhaltender Widerstand an der Elbe, erste Verteidigungslinie am Rhein, zweite an der Somme, dritte entlang der Loire, letzte als Auffangstellung an den Pyrenäen, von wo aus der Gegenangriff erfolgen würde. Ein dritter Plan (Bild 2) sieht bei hinhaltender Verteidigung den Rückzug der Europa-Armee auf die «natürlichen Verteidigungsräume» vor, wie sie die Alpen, die Ardennen, oder eine durch Überschwemmungen geschaffene Insel Holland darstellen. Im Schutz dieser Räume vollzöge sich dann die Aufstellung und Bereitstellung für die Gegenangriffe in die Flanken und rückwärtigen Verbindungen des nach Westen vorgestoßenen Gegners. Bei allen diesen «Plänen» geht West-

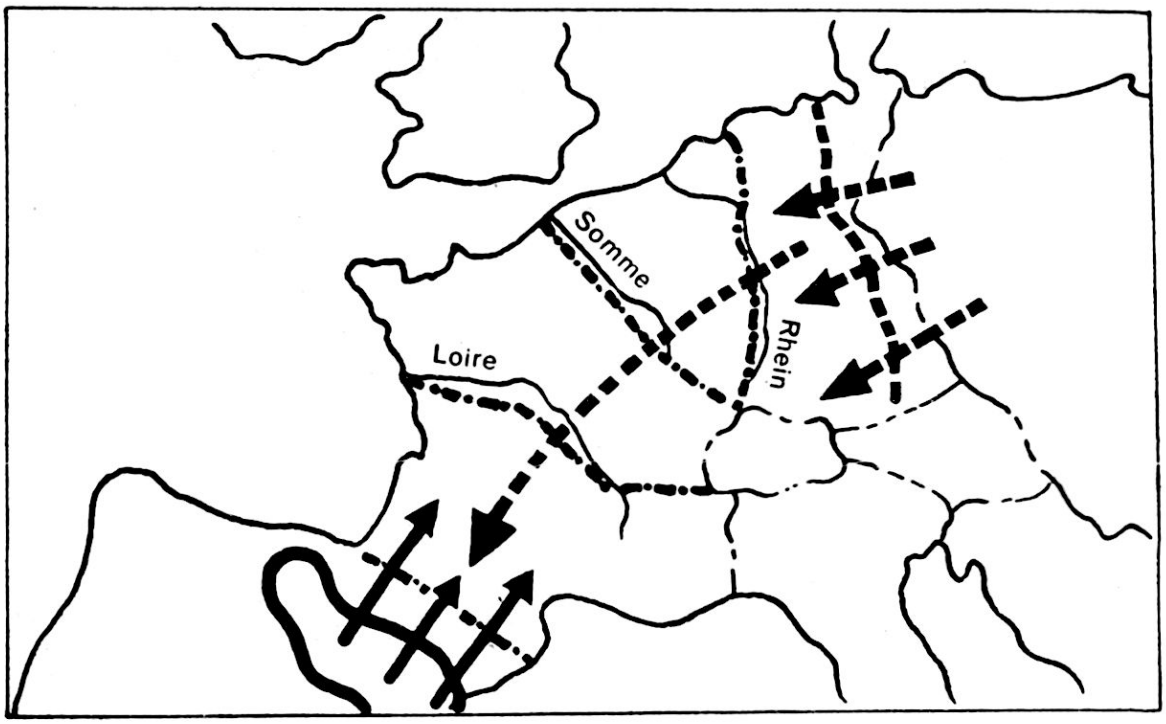

Bild 1

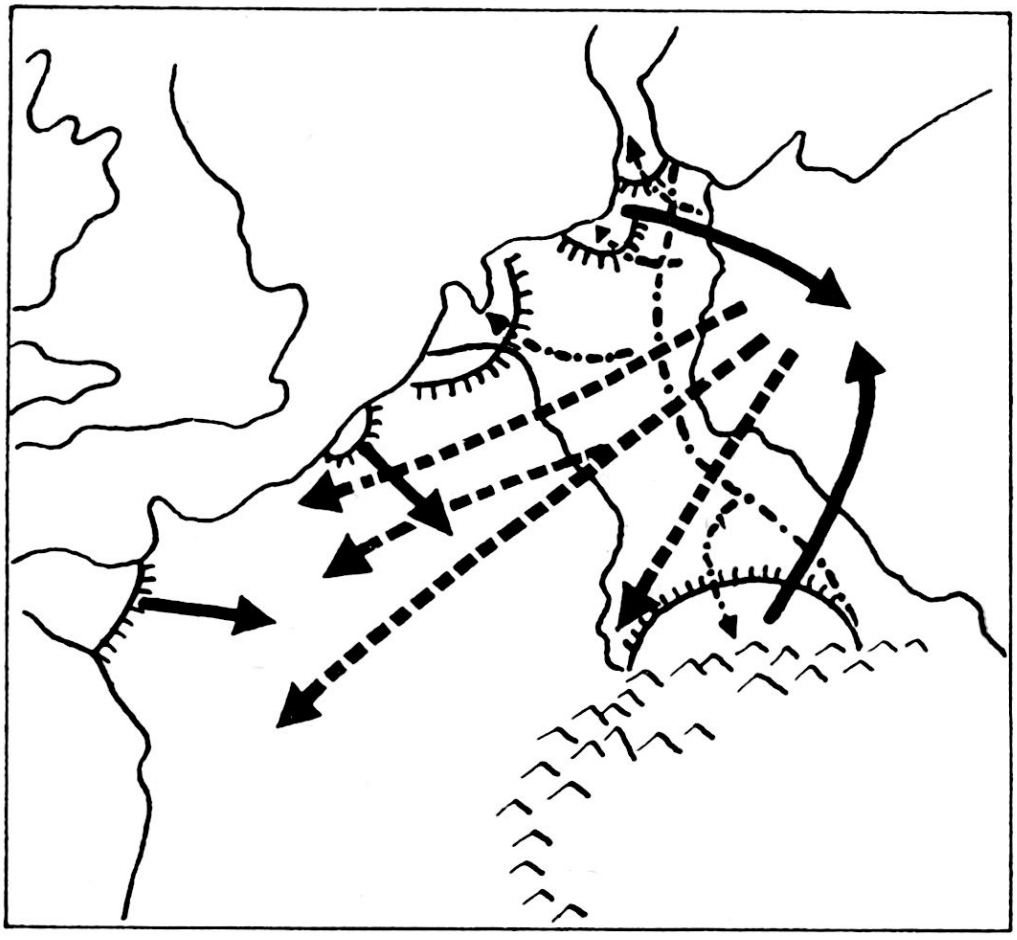

Bild 2

deutschland verloren; es wird vernichtet. Falls sich die Kampfhandlungen auf deutschem Boden abspielen, würden die deutschen Städte, mühsam wieder aufgebaut, im Hagel der Granaten, Napalmbomben und Raketen in Trümmer sinken und zwar schon während der ersten Momente der Schlacht. Die Bevölkerung wäre gleichsam zwischen zwei Mühlsteinen den modernen Kriegsmitteln hilflos ausgeliefert. Aber das Schlimmste: die nicht getöteten Menschen würden «nach Sibirien» abgeschoben, um dort zugrunde zu gehen. Denn 50 Millionen Menschen kann man im Ernstfall nicht kurzfristig evakuieren oder in die «natürlichen» Verteidigungsräume abfließen lassen. Was würde eine spätere «Befreiung» nützen, selbst wenn der in eine Wüste verwandelte deutsche Boden im Gegenangriff wieder zurückerobert werden könnte? Wer soll dann noch befreit werden in Westdeutschland? Der frühere amerikanische Außenminister Dean Acheson hatte erklärt: «Es war und wird immer unser Bestreben sein, daß Westeuropa, wenn es angegriffen werden sollte, verteidigt und nicht befreit wird.» Aber hat er dabei Westdeutschland einbegriffen? Die Manöver der amerikanischen Armee ließen Zweifel daran aufkommen.

In Erkenntnis dieser Situation finden alle Vorschläge willig Gehör, die die Elbe als Verteidigungslinie fordern. Diese Forderung ist dem westdeutschen Volk aus der Seele gesprochen.

Die alliierten Herbstmanöver 1952 in Westdeutschland mit der Grundtendenz des dritten Planes – Ausweichen in die natürlichen Verteidigungsräume –, waren nicht dazu angetan, das Vertrauen der Bevölkerung zu stärken. Aber vielleicht haben die Manöver nicht die wirklichen Absichten der NATO-Führung enthüllt und sollten nur dazu dienen, dem deutschen Volk die Gefahren einer Nichtbeteiligung an der Verteidigung Europas vor Augen zu führen.

Den deutschen Interessen würde es am besten entsprechen, die Verteidigungslinie Westdeutschlands und Westeuropas an die *Ostgrenze* der Bundesrepublik zu verlegen in einer Art symbolischem «*Ostwall*», der von der Ostsee bis zur Adria reicht (Bild 3). Freilich kommt kein Ostwall mit einem überholten riesigen Bunkersystem in Frage, sondern nur ein *Verteidigungsfeld,* in dem hauptsächlich Abwehrwaffen wie Pak, rückstoßfreie Kanonen, Bazookas und Minen in enormen Mengen eingesetzt wären. Dieses Feld könnte im Ernstfall immer weiter vertieft werden durch Anbau von neuen Verteidigungszonen im Schwerpunkt des Angriffs, wie es die Russen mit Erfolg bei Bjelgorod im Jahre 1943 taten.

Um eine unmoderne und völlig unzweckmäßige starre Verteidigung von vornherein jedoch auszuschließen, müßten *bewegliche Verbände* zu Gegenstößen bereitstehen und operative Panzerverbände müßten den

Gegenangriff in das feindliche Gebiet tragen. So käme man dem Wunsch der Masse des deutschen Volkes am nächsten. Die Verteidigung müßte vom ganzen Volk, nicht etwa nur von einer sogenannten Militärkaste, getragen werden. Der beste Armeeaufbau wäre entsprechend dem *Milizsystem* der Schweizer, indem jeder einzelne Staatsbürger sich an der Verteidigung des Vaterlandes zu beteiligen hätte. Neben der Miliz müßte es allerdings ein stehendes Berufsheer geben. Daß in der neutralen Schweiz das ganze Land ein ausgedehntes Verteidigungsfeld darstellt, stört die Bevölkerung ebenso wenig wie die Tatsache, daß jeder Schweizer bis ins hohe Alter hinein vom Fabrikbesitzer bis zum Hoteldiener aktiv an der Verteidigung des Vaterlandes in irgend einer Form beteiligt ist. Im Gegenteil, man ist stolz darauf.

Der symbolische deutsche Ostwall wird die Spaltung Deutschlands in zwei Teile nicht weiter vertiefen, denn die Ostzone hat ja bereits seit einiger Zeit ihren symbolischen Westwall an der Zonengrenze errichtet.

Der «Ostwall» kann nur *jetzt schon verwirklicht* werden, wenn alliierte Kräfte hiefür zur Verfügung stehen und die Aufrüstung Westeuropas, aber insbesondere diejenige Westdeutschlands, auf schnellstem Wege in die Tat umgesetzt wird. Deshalb ist der dritte Plan (Bild 3) nur eine Notlösung,

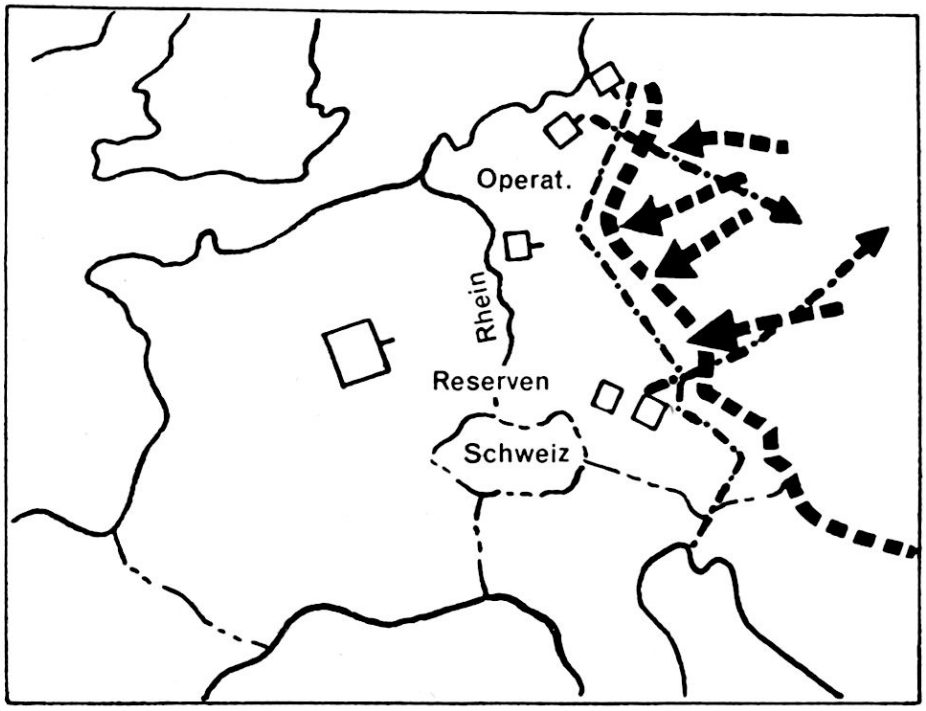

Bild 3

ein Übergangsplan für die Verteidigung der westlichen Welt, weil es eben *zur Zeit* nichts Besseres gibt und Westdeutschland gegenwärtig weder verteidigungsbereit ist noch überhaupt verteidigt werden kann.

Wenn in einer alliierten Manöverkritik ein «Rückzug nach dem Beispiel Rommels» propagiert wurde, kann man nur sagen, daß Rommel einen solchen Rückzug unter Opferung des deutschen Raumes und Volkes niemals verantwortet hätte. Er hätte vielmehr auf eine Verteidigung der deutschen Ostgrenze auch mit den vorhandenen geringen alliierten Kräften gedrängt. Genau so wie er bei der Invasion 1944 die Küsten verteidigen und jeden gelandeten Feind im sofortigen Gegenstoß wieder vertreiben wollte, anstatt nach überholten strategischen Lehren den Feind erst hereinlassen und dann mit «operativen» Maßnahmen vielleicht zu vernichten. Deshalb ist auch die in der Presse erwähnte Lösung einer «offensive retour» – Gegenangriff aus der Tiefe des Landes – eine graue Theorie, wie sie es bei der Abwehr der Invasion 1944 gewesen ist, dort allerdings wegen der erdrückenden alliierten Luftüberlegenheit.

Es gibt für die wirkliche Verteidigung Europas einschließlich Westdeutschlands als einzige Lösung nur die schnellste Aufrüstung der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft, insbesondere Westdeutschlands sowie die Verteidigung der Ostgrenze der Bundesrepublik.»

★

Der Artikel von General Bayerlein drückt zweifellos die überwiegende Auffassung der deutschen Beurteiler aus. Es ist vom Standpunkt der Westdeutschen aus verständlich, daß sie eine Verteidigung der Ostgrenze anstreben. Ob eine derartige Verteidigungslösung in Frage kommt, muß dem Urteil und Entscheid der NATO-Führung überlassen bleiben, die naturgemäß auch alle andern Varianten überprüft.

Wo im Falle eines Angriffs von Osten die NATO-Verteidigungsfront tatsächlich verläuft, wird von der dannzumaligen konkreten Situation abhängig sein. Das entscheidende Problem wird immer darin bestehen, wie die rund 700 Kilometer messende Front zwischen Ostsee und Alpen mit den schwachen Kräften der NATO garniert werden soll. Selbst wenn man pro Division 10 Kilometer Frontbreite rechnet, benötigt eine durchgehende Besetzung 70 Divisionen. Es ist unwahrscheinlich, daß diese Zahl Divisionen dieses oder nächstes Jahr der NATO als kampfbereite Verbände zur Verfügung stehen werden, wenn die Rüstungsanstrengungen der NATO-Staaten im Rahmen der jetzigen Regierungs- und Parlamentsentschlüsse bleiben.

(Schluß folgt)